Migration: Immigration in die Schweiz

Kapitel 2: Einwanderungsgegner

**Sempacher Rede von James Schwarzenbach**

Liebe Mitbürger, liebe Mitbürgerinnen!

Nach dem denkwürdigen 7. Juni war es unser Wunsch, einmal mit der grossen Familie, die unserm Volksbegehren gegen die Überfremdung zugestimmt hat, zusammen zu kommen und ihr unsern Dank abzustatten. Gibt es dafür einen schöneren Tag als den Geburtstag unseres Vaterlandes und einen würdigeren Ort als Sempach, wo doch jedes Kind weiss, was hier vor bald sechshundert Jahren geschehen ist?

Am 7. Juni haben, trotz schwerster Opposition, wie Ihnen allen bekannt ist, 550'000 Eidgenossen, Stimmbürger, unserer Initiative zugestimmt. Ein besonderer Dank gebührt den annehmenden Ständen, zunächst der Innerschweiz, den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern. Ein weiterer herzlicher Dank gebührt Freiburg und Solothurn. Und überdies hat es uns besonders gefreut, dass auch der Kanton Bern, in dessen Hauptstadt unser Parlament seinen Sitz hat, angenommen hat.

Sehr herzlich danken wir auch den Bürgern und Arbeitnehmern der Industriekantone, denn wir wissen, welch ungeheurem, geradezu totalitären Druck sie von Seiten der Industrie ausgesetzt waren. Wärmster Dank auch unseren Tessiner Freunden. Volle fünfzehntausend haben Ja gestimmt. Das ganze Bleniotal war für uns. Ebenso herzlicher Dank gebührt der welschen Schweiz. Es hat sich kein Graben gebildet, wie die gegnerische Propaganda immer prophezeit hat. Das Gegenteil ist der Fall: Zwischen Stadt und Land, zwischen Welsch und Deutsch, zwischen den Konfessionen, zwischen Bauern, Gewerbetreibenden und Arbeitern hat sich ein Band der Solidarität neu geknüpft, zwischen all denen, die in der Liebe zur Heimat verbunden sind.

Wir können sagen, der alte, unverwüstliche Kern der Eidgenossenschaft hat dieser heimtückischen Nein-Parole getrotzt.

Der 7. Juni ist ein Markstein in unserer Geschichte, wenn nicht ein Wendepunkt! Es hat sich politisch dort ereignet, was am 9. Juli 1386 hier militärisch geschehen ist: Antreten geschlossen gegen eine gefährliche Übermacht – und dann der Ruf «Eidgenossen, ich will Euch eine Gasse machen!» Unsere Nationale Aktion mit ihren vielen Verbündeten und Sympathisanten haben diese Bresche geschlagen. Aber eine Bresche wird sinnlos, wenn nicht nachgestossen wird.

Und der Einbruch in diese Phalanx der anonymen Wirtschaftsdiktatur, die unsere Freiheit bedroht, der muss jetzt ausgeweitet werden.

Wir sind keine rückwärts gewandten Propheten, keine Idylliker, die der Vergangenheit nachtrauern. Wir blicken in die Zukunft, wissen aber, was wir unserer Vergangenheit schulden. Wir sind ein christliches Volk. Unsere Toten sind mitten unter uns. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bilden eine unzerreissbare Kette.

Wir sind ein «Ring i der Chetti»[[1]](#footnote-1). Die Schweiz ist kein Land unter vielen, das sich einfach eingliedern und integrieren lässt.

Wir sind eine Eid-Genossenschaft. Und auf diesen beiden Grundpfeilern beruhen unsere Freiheiten. Erstens auf dem Eid – unser Staat, jeder Einzelne von uns steht unter dem Machtschutz des Herrgottes. Und der Christenglaube ist unser Fundament. Und aus dem Glauben werden abgeleitet: Freiheit, Recht, Moral und soziale Verpflichtungen.

Mit dem 7. Juni hat die Nationale Aktion eine neue, politische Verantwortung übernommen. Unsere Aufgabe ist es, nicht zu zerstören, sondern aufzubauen!

Wir wollen wahren Einheit, Kraft und Ehre der schweizerischen Nation! Wir wollen die schweizerische Eigenständigkeit bewahren. Wir schämen uns nicht, zu sagen, dass wir unsere Heimat über alles lieben.

Wir wollen für die kommende Generation, für unsere Kinder, unsere Heimat sichern.

In den beschränkten Raum, den wir haben, können wir nicht unbeschränkt Ausländer hinein nehmen und deshalb haben wir den Kampf gegen die Überfremdung geführt und werden ihn weiterführen.

Man hat uns vorgeworfen, unsere Initiative habe dem Ansehen der Schweiz im Ausland geschadet. Wer schadet wohl mehr unserem Ansehen: Unsere Banken, die ausländische Fluchtgelder und hinterzogene Steuergelder horten und mit ihren sogenannten «Gangster-Konti» bis über den Atlantik zu einem Skandal werden, oder unsere Nationale Aktion?

Wir sind gewillt, die Rechte des Volkes und seiner Bürger zu schützen und zu schirmen. Wir werden den Kampf gegen die Wohnungsnot führen. Es geht nicht an, dass ganze Familien aus ihren preisgünstigen Altbauwohnungen einfach hinausgeschmissen werden.

Aus: James Schwarzenbach, Im Rücken das Volk, © Christiania-Verlag AG, Stein am Rhein, gekürzt

**Arbeitsaufträge:**

Versucht, nachdem ihr euch die Sempacher-Rede genau angeschaut habt, mit Hilfe des Internets folgende Fragen zu beantworten. Vergesst dabei nicht, euch sowohl die Suchwörter für die Suchmaschine als auch die www-Adressen, von welchen ihr euch die Informationen holt, zu notieren.

1. Wer war James Schwarzenbach?
2. Weshalb lancierte er diese Initiative? Was wollte er?
3. Welche Kreise und Gruppen teilten seine Anschauungen?
4. Welche Folgen hätte die Annahme der Initiative für die Schweiz gehabt?

Im Anschluss an die Abstimmung vom 7. Juni 1970 hielt James Schwarzenbach auf dem Schlachtfeld von Sempach die oben abgedruckte 1. August-Rede. Ort und Zeitpunkt der Rede wurden von Schwarzenbach mit Bedacht gewählt. Versucht – wiederum mit Hilfe des Internets – herauszufinden, was sich 1386 in Sempach ereignet hat und warum sich Schwarzenbach darauf bezieht.

5. Welche Absicht verfolgt Schwarzenbach mit seiner Sempacher-Rede?

6. Nennt mindestens zwei Kernbotschaften dieser Rede.

**Lösungsvorschläge**

1–4 Der katholische Publizist James Schwarzenbach, der aus einer renommierten Zürcher Industriellenfamilie stammte und die Zeitschrift «Republikaner» herausgab, wurde 1967 als erster Vertreter der «Nationalen Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat» in den Nationalrat gewählt. Nach der knappen Ablehnung der Überfremdungsinitiative im Juni 1970 verkrachte er sich bald mit seiner Partei und gründete darauf die Schweizerische Republikanische Bewegung, die 1971 sieben Sitze im Nationalrat errang.

Schwarzenbach wollte den Anteil der Ausländerinnen und Ausländer an der Gesamtbevölkerung auf 10 Prozent begrenzen. Auf dem Arbeitsmarkt hätten die schweizerischen Arbeitskräfte klar bevorzugt werden sollen. Er verstand seine Initiative allerdings nicht als Kampf gegen die Ausländer, sondern gegen deren Überzahl. Er warf der Wirtschaft vor, sie habe in ihrer Unersättlichkeit immer mehr ausländische Arbeitskräfte in die Schweiz geholt, ohne Rücksicht auf die staatspolitischen Folgen dieses Handelns. Seiner Ansicht nach durfte die Wirtschaft nicht zur Herrin des Staates werden. Es waren vor allem Arbeiterinnen und Arbeiter, die Schwarzenbachs Anschauungen teilten. Sie waren in ihrem Alltag und am Arbeitsplatz direkt mit den Ausländerinnen und Ausländern konfrontiert und verspürten zum Teil ein tiefes Unbehagen. Von Schwarzenbach fühlten sie sich verstanden, nicht jedoch von ihren Gewerkschaftsführern. Zu den Gegnern der Schwarzenbach-Initiative gehörten die Arbeitgeber, das höhere Kader sowie die Gewerkschaftsspitzen, also diejenigen, die von der Hochkonjunktur profitierten. Ihr Credo war: Es ist dumm, die Henne zu verjagen, die goldene Eier legt. Die Annahme der Schwarzenbach-Initiative hätte unter anderem drastische wirtschaftspolitische Auswirkungen gehabt. Das Volkseinkommen wäre markant zurückgegangen, die Wachstumsquote gesunken, Wohnhäuser, Strassen und Tunnels hätten nicht gebaut werden können.

5–6 1386 unterlagen die Habsburger in der Schlacht von Sempach gegen die Eidgenossen. Die Sage erzählt, dass damals Winkelried ein Bündel der langen Spiesse, mit denen die österreichischen Ritter attackierten, ergriff und sterbend eine Bresche riss. Mit seiner 1. August-Rede auf dem Schlachtfeld von Sempach appellierte Schwarzenbach an nationale Gefühle der Abwehr und der Verteidigung: Die fremde Gefahr muss bekämpft werden, selbst wenn es gewisse Opfer verlangt. Schwarzenbach versuchte mit seiner Rede all diejenigen, die seiner Initiative zugestimmt hatten, hinter sich zu scharen und sie zum politischen Nachstossen zu ermuntern. Das Ziel, die Überfremdung der Schweiz zu verhindern, sollte aktiv weiterverfolgt werden. Angeprangert wurden insbesondere die Arbeitgeber, die Industrie, die Banken, die Presse und die Politiker.

Aus: Destination Schweiz. Migration und Asyl in der Schweiz, hrsg. vom BFF, 2004, 8–9.

1. Anspielung auf den gleichnamigen Dialekt-Roman des Berner Schriftsteller Rudolf von Tavel aus der Zeit der Kriege gegen Karl den Kühnen. [↑](#footnote-ref-1)